

ZENTRALBIBLIOTHEK SOLOTHURN

14. BERICHT
ÜBER DAS JAHR
1943

BUCHDRUCKEREI GASSMANN A.-G. SOLOTHURN - 1944

I. Bibliothekskommission:

- ✓ Präsident von Amtes wegen: Regierungsrat Dr. Oskar Stampfli, Vorsteher des Erziehungsdepartementes
- ✓ Vizepräsident: Ständerat Dr. jur. Paul Haefelin, Stadtmann, Solothurn

Mitglieder:

- | | |
|--|---|
| ✓ Dr. phil. Bruno Amiet, Professor, Solothurn | } Vertreter
des Kantons
Solothurn |
| ✓ Dr. jur. Werner von Arx, Fürsprecher, Solothurn | |
| ✓ Dr. phil. Isaak Bloch, alt-Professor, Solothurn | |
| ✓ Dr. phil. Johann Kaelin, Staatsarchivar, Solothurn | |
| ✓ Dr. h. c. Johannes Mösch, Domherr, Solothurn | |
| ✓ Dr. phil. Robert Roetschi, Professor, Solothurn | |
| ✓ Jacques Schmid, Regierungsrat, Solothurn | |
| ✓ Dr. jur. Max Studer, Fürsprecher, Solothurn | |
| ✓ Fritz Bachtler, Oberrichter, Solothurn | } Vertreter der
Einwohner-
gemeinde
der Stadt
Solothurn |
| ✓ Dr. jur. Max Gressly-Schubiger, Fürsprecher, Solothurn | |
| ✓ Friedrich Moning-Kuhn, Professor, Solothurn | |

II. Personal der Zentralbibliothek:

- | | |
|--------------------------|-------------------------|
| Bibliothekar: | Dr. phil. Leo Altermatt |
| Sekretär: | Robert Zeltner |
| Kaufmännischer Sekretär: | Adolf Marti |
| Buchbinder: | Werner Adam |
| Gehilfe: | Dr. phil. Hugo Misteli |

14. BERICHT ÜBER DAS JAHR 1943

I. Allgemeines.

Angesichts der grauenhaften Formen, welche die Luftangriffe in den vom Kriege heimgesuchten Staaten im Berichtsjahr angenommen haben, wird der neutrale Beobachter unwillkürlich an die alte biblische Weisheit der „Vanitas vanitatum, Alles ist eitel“ erinnert. Die furchtbare Dezimierung der Zivilbevölkerung, die erbarmungslose Vernichtung ganzer Stadtteile und Städte, und damit von ehrwürdigem, in seiner Art einmaligem Kulturgut, krampfen das Herz jedes Kulturmenschen zusammen. Die furchtbare Zerstörungswut der von der Kriegsfurie Gepeitschten könnte uns von der Nichtigkeit alles Irdischen erfüllen, wenn der Kampf gegen Leid und Unvernunft und deren innere Ueberwindung nicht zur Hauptaufgabe menschlichen Strebens gehörte und dem Leben erst die innere Weite und eine fortlaufende Bewegung gäbe. Dieses entschlossene „Dennoch“, das uns die Kraft verleiht, den dunkeln Gewalten eine überlegene Welt entgegenzusetzen, zwingt uns gerade, nach innen und aussen doppelt wachsam zu sein. Es verpflichtet uns, die Sammeltätigkeit zu intensivieren und alle uns anvertrauten Schätze noch liebevoller zu hegen.

Freilich, die Sorge um die staatliche Sicherheit rief gerade im abgelaufenen Jahr eine grössere Zahl von Beamten und Hilfskräften unter die Fahnen als bisher. Zum ersten Mal vertauschte auch ein grösseres Kontingent unserer Hilfsdienstpflichtigen für Wochen und Monate den Arbeitskittel mit dem Soldatenrock. Längere Zeit waren Buchbinderei, Katalogisierungsdienst und kaufmännisches Sekretariat völlig verwaist; der Bibliothekar selbst musste sich wieder notdürftig in diesen Zweigen

einschalten und sich gleichzeitig an die Schreibmaschine setzen, wenn er die stets wachsende Korrespondenz nicht in unverantwortlicher Weise wollte anhäufen lassen.

1. Behörden.

Die Bibliothekskommission versammelte sich im abgelaufenen Jahr *viermal* zur Erledigung der normalen Jahresgeschäfte und zur Behandlung der Baufrage. Einmal trafen sich die Mitglieder studienhalber im benachbarten Bern. Gleich zu Beginn des Jahres, am 10. Februar 1943, fand in Gegenwart von Herrn Regierungsrat Otto Stampfli, Baudirektor, eine Orientierung über das Ergebnis des zweiten Planwettbewerbes statt. Gleichzeitig sprach sich die Kommission über das weitere Vorgehen in der Baufrage aus. Am 17. März 1943 fuhr die Kommission nahezu vollzählig nach Bern, um unter der bewährten Führung von Herrn Direktor Dr. M. Godet die Schweizerische Landesbibliothek zu besichtigen. Jedes Kommissionsmitglied erhielt dabei Einblick in die vielfältigen Aufgaben eines modernen Bibliotheksbetriebes, und es konnte zugleich das Zusammenspiel der einzelnen Raumgruppen und der verschiedenen Dienststellen einer Bücherei studiert werden. Unwillkürlich musste sich jedem Besucher die Erkenntnis aufdrängen, dass der architektonische Rahmen für die Wirksamkeit einer Bibliothek weit mehr als blosses Zubehör ist, dass vielmehr das Gebäude und seine zweckmässige Ausstattung erst die Ordnung der Sammlung und die bequeme Benützung ermöglichen. Am 10. Mai 1943 nahm die Bibliothekskommission in ordentlicher Frühjahrs-sitzung Bericht und Rechnung des Bibliothekars über das Jahr 1942 entgegen. Elf Tage später, am 21. Mai 1943, trat die Kommission abermals zusammen, um in Gegenwart des Baudirektors und des Architekten in freier Aussprache zum Bibliotheksneubau und zum Projekt Zaugg Stellung zu nehmen. Ende Oktober 1943 fand die ordentliche Budget-sitzung statt. Gleichzeitig wurde allen Beamten und Hilfskräften der Zentralbibliothek eine Herbstzulage, wie sie der Kantonsrat kurz vorher auch dem Staatspersonal bewilligt hatte, zugesprochen.

2. Personal.

Veränderungen im Personal fanden nicht statt.

Die *Arbeitsteilung* nach den neugeschaffenen Dienststellen: der Accessio (Zuwachsabteilung), der Katalogisierungsstelle, der Benützerabteilung und des Buchbinder- und Magazindienstes, hat sich überall bewährt, wo Berufsfreudigkeit, rasche Auffassung, bedingungslos sichere Arbeit, Fähigkeit zur Einordnung in einen lebendigen Organismus und echte Menschlichkeit, die in der Hilfe für andere aufgeht, vorhanden sind.

Im Bunde mit den Hilfskräften ist eine leistungsfähige Verwaltungsorganisation erstanden. Dabei bemüht sich die Bibliotheksleitung, beim gesamten Personal jene höchste Selbständigkeit auszubilden, welche die Leistungsfähigkeit steigert und Zeit und Bücher möglichst nutzbar macht. Alle Beamten werden nach Möglichkeit in den Dienst gestellt, nach dessen Funktionieren die Leistungsfähigkeit einer Bibliothek vor allem beurteilt wird, in die Benutzerabteilung. Da der Beamte am Ausleihetisch aber die lebendige Beziehung der Benutzer zur Anstalt herstellt, unmerklich, aber planvoll literarische Interessen verfolgt, dem Besucher dazu stets helfend und liebevoll an die Hand gehen soll, gehört diese Tätigkeit zur schönsten und interessantesten, aber auch zur schwierigsten Arbeit des ganzen Bibliotheksdienstes. Sie erfordert Takt und inneres Bedürfnis, anderen helfend zu dienen. Der Ausleihebeamte muss vom Gedanken durchdrungen sein, zu geben, was die Bibliothek besitzt, zu geben, was er kann und all dies von Herzen.

Auf genaue Abgrenzung der Arbeiten, sodass sich das gesamte Personal in die Hand arbeitet, waren wir vor allem auch bei den *Hilfskräften* bedacht. Dank der verständnisvollen Unterstützung des hohen Regierungsrates, des Volkswirtschaftsdepartementes, des kantonalen und des eidgenössischen Arbeitslosenfürsorgeamtes und der Stiftungsteilhaber konnten wir auch dieses Jahr mehrere arbeitslose Wehrpflichtige während ihrer Entlassung auf Pikett, aber auch aus dem Ausland heimgekehrte Solothurner als Aushilfspersonal beschäftigen. 40 % dieser Gehaltskosten gingen wiederum zu Lasten des eidgenössischen Kredites für Verwaltungsnotstandsarbeiten. Die Zentralbibliothek erhielt so, bei verhältnismässig geringer Eigenbelastung, einen spürbaren und unentbehrlichen Kräftezuwachs. Das Aushilfspersonal wurde weiterhin in den Dienst der Reorganisationsarbeiten gestellt und mit Katalogisierungs-, Buchbinder-, Umstellungs- und Aufräumungsarbeiten beschäftigt. Folgende Herren unterstützten als Hilfskräfte unsere Tätigkeit:

Paul Bader, cand. med. dent., Solothurn
André Juillard, Typograph, Derendingen
Hans Kohler, Buchbinder, St. Niklaus
Walter Latscha, Kaufmann, Solothurn
Wilfried Walker, Bezirkslehrer, Solothurn
Gustav Weissenbach, Kunstbuchbinder, Lausanne

II. Bücherzuwachs.

Die Bücherei vermehrte sich im Berichtsjahr aus ordentlichen Mitteln und durch Geschenke um 8535 *Einheiten*, wie umstehende Tabelle zeigt.

Herkunft	Bände	Bro- schüren	Druck- blätter	Berichte und Regl.	Bilder und Plakate	Photos u. Photo- kopien	Kata- loge	Manuskripte Fasc.	Bl.	Zu- sammen
Käufe	672	198	66	—	120	269	2	1	6	1334 (893 ¹⁾)
Geschenke	2406	1915	1404	720	628	48	76	3	1	7201 (17220 ¹⁾)
Zusammen	3078	2113	1470	720	748	317	78	4	7	8535 (18113 ¹⁾)

Die beiden Eingangskategorien der Käufe und Schenkungen zeigen recht namhafte Zahlen. Wir erwarben im Berichtsjahr 1334 Einheiten (893). Die *Käufe* sind also trotz beträchtlich steigender Bücherpreise gegenüber dem Vorjahr um 441 Einheiten gewachsen, obwohl sich die Gesamtsumme für Bücherankäufe gleichzeitig um Fr. 2,527.72 reduzierte. Diese merkwürdige Divergenz bringt uns den relativen Wert von Betriebsziffern und von Vergleichsmaterial überhaupt zum Bewusstsein. Der Zuwachsüberschuss bei gleichzeitiger Ausgabenverminderung wird durch eine Reihe zufälliger Faktoren bedingt, vor allem durch die Qualität der Werke und durch die Anschaffungsart. In unserem Fall brachte ein Angebot des Schweizerischen Bundesarchives in Bern, das die Handbibliothek durch eine rücksichtslose Ausscheidung alles Entbehrlichen entlastete, einen numerischen und qualitativen Zuwachs bei geringer finanzieller Belastung. Die *Zuwendungen* des Jahres 1943 betragen 7,201 Einheiten (1942: 17,220 Einheiten, 1941: 8,703 Einheiten).

Schenkungen sind immer durch allerlei Zufälligkeiten bedingt. Dass sich die Geschenkkurve bei dem gewaltigen literarischen Erzeugungsrückgang und der vermehrten Sammeltätigkeit gemeinnütziger Institutionen auf der Höhe eines Normaljahres halten konnte, zeigt die Verbundenheit der Zentralbibliothek mit der gesamten Bevölkerung.

1. Ankäufe.

Als Einheitsinstitut, das wissenschaftliche und volksbibliothekarische Aufgaben zu lösen hat, erwarben wir im Berichtsjahr traditionsgemäss aus allen Wissensgebieten die markantesten Neuerscheinungen wissenschaftlichen und populären Charakters. Wir kauften jene wissenschaftlichen Spezial- und Nachschlagewerke, die den Privaten schwer zugänglich sind und deren Dasein bei geistig und praktisch Interessierten auf Dank rechnen darf. Zugleich dienten wir der grossen Masse des Volkes, die aus praktischen, allgemein geistigen oder wissenschaftlichen Bedürfnissen innerhalb ihres Lebens an Bücher herantritt, indem wir der Volksbücherei

¹⁾ Die Klammern enthalten die Zahlen des Vorjahres.

eine stattliche Anzahl von Neuerscheinungen anreiheten. Sorgfältig bauten wir die Abteilung „Schöne Literatur“ aus, wobei Literatur, die aus niedrigem Sinne und in Spekulation auf niedrige Instinkte oder zu agitatorischem Zwecke auf den Markt kommt, rücksichtslos ferngehalten wurde. Niemals darf aber bei der Auswahl von Unterhaltungsliteratur ein übertriebener Aesthetizismus oder ein humanistischer Bildungsdrang voran gestellt werden; denn die Bibliothek ist für jedermann ein freies Feld des Genusses. Sie muss durch die Darbietung des reichsten Materials die gesamte Bevölkerung an die Ausleihe ketten, und es ist ein sehr berechtigtes Bedürfnis, wenn der Werktätige nach der Tagesarbeit noch Lust hat, ein Unterhaltungsbuch zu lesen. In der lebendigen Wechselbeziehung zwischen Geben und Empfangen keimt die Freude am Licht und die Freude an der lichtfördernden Aufgabe. Der nach Qualität verlangende Leser erhält durch dichterisch wertvolle Werke der ausländischen Literaturen, vor allem aber durch gehaltvolle Dichtungen schweizerischen Gepräges, die das Rückgrat der Bibliothek bilden müssen, Einblick in die Fülle von Lebensformen und in die Möglichkeiten der Lebensgestaltung.

Die grösste Liebe schenkten wir aber der archivalischen Sammlung und Erhaltung der *heimatlichen Literatur*; denn diese Tätigkeit gehört zur ersten und obersten Aufgabe der kantonalen Bibliotheken. Wir bemühten uns mit Erfolg, die Bestände an Solodorensia zu vervollständigen, indem wir an die Schenkungsfreude Privater appellierten, zugleich aber den Antiquariatsmarkt systematisch absuchten. Gerade von dieser Seite floss uns eine stattliche Anzahl bedeutender Solodorensia zu. Von den Ankäufen seien besonders hervorgehoben:

a) Manuskripte.

Der Antiquariatsmarkt führte ein „*Statt-Recht*, das ist Statuta, Satzungen und Ordnungen eines loblichen Magistrats der Statt Solothurn, geschrieben im Jahr 1679“ in die alte Heimat zurück. Der handschriftliche Band gehörte Grossrat *Franz Ludwig Gibelin* [1641—1693], der ihn als Vogt von Dorneck anfertigen liess. Das „*Stadtrecht*“ enthält zahlreiche Nachträge zu Johann Jakob von Staals Werk, ebenso die Eidesformeln für die Räte und obrigkeitlichen Beamten, was dem Quartanten besonderen Wert verleiht.

b) Drucke.

1. *Larousse du 20ème siècle*. 6 tomes. Paris. Mit diesem bekannten enzyklopädischen Wörterbuch erwarben wir ein Nachschlagewerk, das gerade bei dem Mangel an modernen französischen Bibliographien und Biographien gute Dienste leisten wird.

2. Von den Dubletten und ausgeschiedenen Werken aus der Handbibliothek des Schweizerischen Bundesarchivs in Bern erwarben wir 251 Bände und 154 Broschüren, darunter zahlreiche, gut gebundene Bände und Werke, die unsere Sammlung vervollständigen oder ergänzen. Erwähnen wir:

Monumenta Germaniae. 17 Bde. Berlin und Hannover 1835 ff.
Deutsche Reichstagsakten. 11 Bde. München und Gotha 1867—1906.
Jahrbücher der deutschen Geschichte. 47 Bde. Leipzig 1862—1909.
Jahresberichte der Geschichtswissenschaft. Jahrgang 1—36. Berlin 1878—1913.
Revue suisse de numismatique. Tomes 1—6. Genève 1891—1896.
Grimm, Weisthümer. 7 Bde. Göttingen 1840—1878.
Sammlung schweizerischer Rechtsquellen. 5 Bde. Aarau 1898 ff.
Oberrheinische Stadtrechte. 5 Bde. Heidelberg 1895—1913.
Die gesamte Bibliographie der schweizerischen Landeskunde. 41 Bde und 24 Broschüren. Bern 1892 ff.
Zwingliana. Jahrgang 1 ff. Zürich 1904 ff.

3. Auf dem Antiquariatsmarkt stöberten wir Heinrich *Kellers* prächtiges *Panorama vom Weissenstein* auf. Der bekannte Zürcher Karten- und Panoramenzeichner Heinrich Keller (1778—1862) entwarf es im Jahre 1817; er vermehrte, berichtigte und veröffentlichte das Aussichtsbild, nachdem es vom aargauischen Kupferstecher Johann Jakob Scheuermann gestochen worden war, im eigenen Verlage. Die Klarheit und Einfachheit des Panoramas, das mit liebevoller Hand gezeichnet ist und das Charakteristische der Bergformen in wenigen feinen Strichen wiedergibt, die Vorgründe aber in ruhigen, ansprechenden Farben hält, trug im 19. Jahrhundert wesentlich dazu bei, den solothurnischen „Berg“ weitherum bekannt zu machen. Die zahlreichen minderwertigen Nachdrucke des mit künstlerischem Gefühl gezeichneten Panoramas zeugen von dem lebhaften Interesse, das dem Weissenstein in den letzten 120 Jahren entgegengebracht wurde.

4. Dem Antiquariatsmarkt verdanken wir auch einen Prachtsband des 18. Jahrhunderts, der ursprünglich auf dem Schloss Waldegg Heimatrecht und Ansehen genossen hat, wie das Superlibros in Goldpressung bezeugt: „A la Substitution du Valdec — proche Soleure en Suisse. MDCCXXX“. Der schöne Einband schützt die Originalausgabe von François-Adam Vogels Werk: „Les privilèges des Suisses... en France“. Paris 1731.

c) Graphik und Zeichnungen.

Die Sammlung von Bildnissen und bildlichen Darstellungen zur heimatlichen Geschichte im weitesten Sinne konnte, dank günstiger An-

gebote und grosszügiger Spenden von Freunden und Gönnern unseres Institutes, auch im Berichtsjahr durch den Zuwachs von 114 Blättern bedeutend ausgebaut und zu einem gewissen Abschluss gebracht werden. Die Sammlung findet bei Liebhabern und Freunden der Heimat grosses Interesse. Es ist zu bedauern, dass bei dem Mangel an Ausstellungsmöglichkeiten die Blätter nicht in temporären Schauen dem gesamten Volke gezeigt werden können.

Aus den schönen, neuerworbenen Blättern, heben wir eines der kapitalsten und seltensten Stücke unseres Kantons hervor, *Nikolaus Sprüngli* (1725—1802) „*Vue de la ville et des environs de Soleure, du côté du levant*“, dessen Gegenstück „*Côté du couchant*“ im letzten Jahresbericht S. 13 gewürdigt wurde. Dieses Prachtsblatt hat hier sein viel begehrtes und bewundertes Pendant gefunden.

Erwähnenswert sind auch:

- a) 23 *Originalzeichnungen*, die der bekannte Historien- und Porträtmaler und Illustrator *Heinrich Jenny* (1824—1891) in den Jahren 1855—1862 für den „Postheiri“ entwarf. Die originellen Bleistiftzeichnungen verraten den bekannten Mitarbeiter an den „Illustrierten Blättern für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl“, die lange Zeit schweizerischen Ruf genossen. Belebte, ausdrucksvolle Gestaltung komischer Situationen und geschickte Komposition, unerschöpfliche Erfindungsgabe und humoristisch-satirischer Geist, Vorliebe für das Genrebild und kindliche Unbeholfenheit in der Gebärdensprache mischen sich und geben den bisher unbekannten Blättern das Gepräge.
- b) 5 ansprechende *Zeichnungen* des Solothurner Künstlers *Johann Friedrich Dietler* [1804—1874], die er als Illustrationen zu Gottlieb Jakob *Kuhns* Volkslied „Die Entstehung der Alpenrose“ schuf. Die reizvollen Illustrationen zeigen Dietlers hohe Begabung für das Genre und sind in ihrer Art einmalig.
- c) 2 hochinteressante *Originalzeichnungen* des Neuenburger Malerpoeten *Auguste Pachelin* (1830—1890), der sich im deutsch-französischen Krieg zum Maler der schweizerischen Neutralität entwickelte:
 - 1. Eine gut durchgeführte und voll signierte Bleistiftzeichnung von 27 : 36,8 cm Grösse. Sie versetzt in die Kaserne zu Solothurn und zeigt eine Gruppe am Boden sitzender und liegender französischer Internierten beim Kartenspiel.
 - 2. Eine Blei- und Federzeichnung von 20 : 33 cm, die nach Derendingen führt, wo die internierten Bourbaki-Soldaten mit der Korrektion der Emme beschäftigt sind.

Die Kosten für Bücheranschaffungen betrugen:

Jahr	Nova		Antiquaria		Periodica		Fortsetzungen		Zusammen
	Fr.	%	Fr.	%	Fr.	%	Fr.	%	Fr.
1939	3 984.54	42,9	3 188.60	34,4	1 423.90	15,4	679.41	7,3	9 276.45
1940	3 554.97	47,1	2 137.—	28,3	1 051.84	14,0	801.03	10,6	7 544.84
1941	3 314.85	31,2	5 060.25	47,7	1 143.66	10,8	1 092.55	10,3	10 611.31
1942	3 168.68	15,9	15 308.76	76,9	964.52	4,8	486.44	2,4	19 928.40
1943	4 581.17	26,3	10 909.35	62,7	1 110.45	6,4	799.71	4,6	17 400.68

Der Zuwachs verteilt sich nach Sachgebieten zusammengestellt folgendermassen auf die Gesamtanschaffungskosten:

	1942	1943
Allgemeines	5,1 %	5,5 %
Religionswissenschaft und Theologie	0,9 %	1,5 %
Philosophie und Pädagogik	0,4 %	1,0 %
Kunst und Musik	3,1 %	4,2 %
Biographien und Memoiren	0,8 %	2,8 %
Allgemeine Geschichte	0,9 %	3,6 %
Schweizergeschichte	4,0 %	6,2 %
Militaria	0,4 %	0,5 %
Geographie	1,0 %	0,9 %
Sozialwissenschaft, Recht	1,6 %	1,6 %
Haus-, Forst- und Landwirtschaft	0,2 %	0,5 %
Gewerbe, Handwerk, Industrie, Technik	0,2 %	1,1 %
Mathematik, Naturwissenschaften, Medizin	1,0 %	1,6 %
Sport, Spiel, Unterhaltung	0,1 %	0,5 %
Philologie	1,2 %	2,0 %
Schöne Literatur und Literaturgeschichte	4,8 %	8,9 %
Solothurensia (inklusive Graphik und Manuskripte)	74,3 %	57,6 %

2. Schenkungen.

a) Freiwillige Beiträge.

Folgende Firmen und Bankinstitute unterstützten unsere Bestrebungen in zuvorkommender und grosszügiger Art durch freiwillige Barbeiträge, die in der Hauptsache zur Anschaffung solothurnischer Graphik verwendet wurden:

1. *Anonymus* Fr. 500.—
2. Herr Dr. *Hermann Steber*, Direktor der Zellulosefabrik
Attisholz AG., in Attisholz „ 500.—
3. *Metallwerke AG.*, *Dornach* „ 200.—
4. *Zement- und Kalkfabrik R. Vigier AG.*, *Luterbach* „ 200.—

5. *Direktion der Schweizerischen Volksbank, Solothurn* „ 140.—
6. *Eterna SA., Grenchen* „ 100.—
7. *Waffenfabrik Solothurn AG., Solothurn-Zuchwil* „ 100.—

Wir ehren die Donatoren, indem wir ihre Namen im neu geschaffenen *Goldenen Buch*, das Herr Kunstmaler August Jaeger reich illustrierte und dem Herr Kunstbuchbinder Gustav Weissenbach ein geschmackvolles Kleid gab, eintragen.

b) Realgeschenke.

Aus den Geschenken unserer zahlreichen Freunde und Gönner heben wir folgende Werke und Donatoren hervor:

1. Herr Professor Dr. *Josef Reinhart*, Solothurn, überreichte uns das Manuskript seines Werkes „Brot der Heimat“.

2. Herr Dr. *Karl Schwarber*, Direktor der Universitätsbibliothek Basel, überwies uns im Namen seines Institutes ein handschriftliches „Catholisches Gebetbuch“, eine Art Laienbrevier, vom Jahre 1734.

3. Fräulein *Trudi Huber*, Solothurn, hatte die Freundlichkeit, uns zwei Zeichnungen zum früher erworbenen „Album der Biergesellschaft zum Goldbach in Solothurn“, von Kunstmaler Heinrich Jenny geschaffen (siehe Jahresbericht 12, S. 8 ff.), zu schenken.

4. Herr *Heinrich Bohli*, Direktor der Schweizerischen Volksbank, Solothurn, überreichte uns in zuvorkommender Weise im Namen seines Unternehmens einen schönen Barbetrag zum Ankauf von zwei Jahrgängen der humoristisch-satirischen Wochenschrift „*Gukkasten*“. Das reich-illustrierte, in kleiner Zahl aufgelegte und darum heute recht selten gewordene Witzblatt erschien in den 1840er Jahren als Steindruck. Die erste Nummer trägt das Datum 1. September 1840. Als Herausgeber zeichneten zwei in Bern ansässige Freunde, die der Kampf ums Dasein zusammengeschmiedet hatte: Der solothurnische Zeichner und Maler *Heinrich von Arx* (1802—1858), der Begründer und Redaktor der Zeitschrift, und der zürcherische Zeichner und Lithograph *Heinrich Guyer*, der die Vervielfältigung und eigentliche Herausgabe besorgte.

Der „*Gukkasten*“ ist ein lebendiges, in manchen Teilen allerdings mit leidenschaftlich bewegter Hand gezeichnetes Spiegelbild der ausgehenden Regenerationszeit, das uns ein vergessener Solothurner Künstler vor Augen führt. Als Zeugnis heimatlichen Geistes, aber auch als Vorläufer des späteren „*Postheiri*“ verdient dieses künstlerische Dokument, in der kantonalen Sammlung aufbewahrt zu werden.

5. Herr Dr. *Hermann Sieber*, Direktor der Zellulosefabrik Attisholz, stellte uns eine Anzahl schöner illustrierter Werke des 19. Jahrhunderts zur Verfügung. Davon seien hervorgehoben:

- a) *Goethe*, Johann Wolfgang von. Reineke Fuchs. Mit Kupferstichen von Wilhelm Kaulbach, gestochen von Rudolf Rahn und Adrian Schleich. Stuttgart, o. J.
- b) *Goethe*, Johann Wolfgang von. Hermann und Dorothea. Mit 8 Bildern von Arthur Freiherr von Ramberg, nach den Original-Oelgemälden photographiert von Franz Hanfstängl. 3. Aufl. Berlin 1872.
- c) *Strauss*, Adolph Friedrich, und *Strauss*, Otto. Die Länder und Stätten der Heiligen Schrift. Mit 30 farbigen Stahlstichen, 112 Abb. in Holzschnitt, 2 Steintafeln, 2 Farbendruckbildern und 3 Karten. 2. Aufl. Leipzig 1877.

6. Frau Dr. D. *Pfahler-Haldenwang*, Apothekers, Solothurn, bereicherte unsere medizinische und naturwissenschaftliche Literatur durch 186 Bde. und 9 Br., die wiederum aus der Bibliothek ihres verstorbenen Gemahls und Donators der Zentralbibliothek stammen.

7. Die beiden Schwestern Fräulein *Pauline* und Fräulein *Hanna Müller*, Basel-Solothurn, ehrten Herrn Albert Mägis, alt Direktor der Kantonalbank Solothurn, indem sie uns 64 Bde., 76 Br. und 41 Bl. aus dessen Nachlass schenkten.

Aus der stattlichen Zahl der übrigen Donatoren verzeichnen wir folgende Persönlichkeiten und Institutionen:

a) *Private und Firmen.*

(Bd = Band; Bde = Bände; Br. = Broschüren; Bl. = Blatt; Bi. = Bild; Pl. = Plakate; Kat. = Kataloge; Phot. = Photographien; Ms. = Manuskripte).

Herr Pater August Ackermann, Fryburg, 1 Bd, 16 Br., 1 Bl.

„ Werner Adam, Buchbinder, 9 Bde, 7 Br., 28 Bl., 1 Kat.

Herren Emil und Rolf Altenburger, Architekten, 4 Bde, 1 Br., 73 Pl.

Herr Dr. Leo Altermatt, Zentralbibliothekar, 5 Bde, 29 Br., 196 Bl., 2 Pl.

„ Dr. Bruno Amiet, Professor, 1 Bd, 1 Br., 2 Bl.

„ Gotthold Appenzeller, Pfarrer, 7 Bde, 11 Br.

„ Dr. Werner von Arx, Fürsprecher, 2 Bde.

Firma A. Batschari A.G., Zigarettenfabrik, 18 Pl.

Herr Max Banholzer, Kaufmann, 28 Bde, 1 Br.

„ Eugen Bischofberger, Buchbinder, 5 Bde.

Britische Legation, Bern, 4 Bde.

Frau Anna Christ-Seiler, Bleichenberg, Biberist, 6 Bde.

Consulat de France, 9 Bde, 1 Br.

Herr Dr. Hugo Dietschi, alt-Ständerat, Olten, 5 Bde, 3 Br., 1 Ph.

„ Dr. Paul Haefelin, Stadtammann, 4 Bde, 2 Br., 2 Bl., 3 Ph.

Firma Hug & Co., Musikhaus, 32 Bl., 6 Pl.

Herr August Jaeger, Kunstmaler, Twann-Solothurn, 1 Br., 69 Pl., 2 Bi.

Pro Juventute, Zürich, 20 Pl.
 Herr Dr. Oskar Keller, Professor, 1 Bd, 17 Br.
 Kümmerly & Frey, Lithographie und Druckerei, Bern, 15 Pl.
 Herr August Künzler-Baer, Kaufmann, Genf-Solothurn, 11 Bi.
 Legation der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Bern, 5 Bde, 2 Br.
 Herr Hans Leicht-Gloor, Musiker, 40 Bl.
 „ Adolf Lüthy, Buchhändler, 7 Bde, 1 Br., 12 Bl., 1 Kat.
 Fräulein Emilie Marti, Vorsteherin, 1 Bd, 2 Br., 3 Bl., 15 Pl.
 Fräulein Marie Misteli, Kindergärtnerin, 33 Bde, 11 Br.
 Herr Dr. Johann Mösch, Domherr, 3 Br.
 Frau Berta Müller-Probst, Privatière, 72 Bde, 28 Br.
 Schweizerische Mustermesse, Basel, 1 Br., 2 Bl., 26 Pl.
 Herren Nüssli und Pohland, Buchbinder, 103 Pl.
 Allgemeine Plakatgesellschaft, 19 Pl.
 Petri & Cie., A.G., Buchhandlung, 6 Bde, 1 Kat.
 Schweizerische Prospektzentrale, Zürich, 37 Pl.
 Herr Gottlieb Rüefli, Kunstmaler, 1 Bd, 3 Bi.
 Herr Dr. Erich Schild, Musikdirektor, 2 Bde, 8 Br., 122 Bl.
 Frau Dr. Ida Schöpfer-Bargetzi, 3 Br., 6 Ph.
 Herr Dr. Ferdinand Schubiger, Kantonsarzt, 41 Bde.
 Frau G. Schumacher-von Felten, 14 Bde.
 Herr Dr. Friedrich Schwendimann, Dompropst, 10 Bde, 5 Br., 2 Bl.,
 1 Ms., 3 Bi.
 „Seva“ Lotteriegenossenschaft, Bern, 13 Pl.
 Herr Otto Stampfli, Stadtschreiber, 4 Bde, 59 Br., 61 Bl., 1 Kat.
 Verband Schweiz. Konsumvereine, Basel, 13 Bde, 38 Br., 33 Pl.
 Herr Dr. Paul Vogt, alt-Zahnarzt, 3 Bde.
 Herr Josef Walker, alt-Bibliothekar, 2 Bde.
 Herr Dr. August Walker, alt-Spitalarzt, Muralto, 19 Bde, 11 Br.
 Herr Viktor Walter, alt-Kommissär, 20 Bde, 25 Br., 7 Bl., 7 Bi., 2 Ph.,
 13 Kat.
 Herr Gustav Weissenbach, Kunstbuchbinder, 8 Bde, 3 Br.
 Herr Hans Widmer, Direktor, 7 Bde, 3 Br.
 Herr Max Zellmeyer, Angestellter, 5 Bde.
 Herr Robert Zeltner, Sekretär, 9 Bde, 18 Br., 48 Bl., 8 Kat.
 Schweiz. Zentrale für Verkehrsförderung, Zürich, 1 Bd, 22 Br., 14 Pl.

b) Vereine und Gesellschaften.

Gemeinnützige Gesellschaft des Kantons Solothurn, 245 Bde, 332 Br.
 Naturforschende Gesellschaft Solothurn, 65 Bde, 17 Br., 4 Bl.

Historischer Verein des Kantons Solothurn, 24 Bde, 45 Br., 13 Bl.
Offiziersgesellschaft des Kantons Solothurn, 93 Bde, 70 Br., 2 Kat.
Töpfergesellschaft, Solothurn, 16 Bde, 3 Br.

Die verschiedenen kantonalen Vereine, Gesellschaften, Institute und wohltätigen Stiftungen schenkten ihre Jahresberichte und allfällige Jubiläumsschriften.

c) Amtsstellen.

Von der Eidgenössischen Zentralbibliothek in Bern erhielten wir wiederum die üblichen Publikationen der Bundesverwaltung (12 Bde, 4 Br.). Die eidgenössischen Bureaux stellten uns 2 Bde, 1 Br., die Bundesbahnen 2 Bde, 3 Br., 1 Bl., 3 Pl. zu; das Eidgenössische Statistische Amt sandte uns 6 Bde, 26 Br. und die Generaldirektion der Postverwaltung 2 Bde, 2 Br.

Das Staatsarchiv trat uns 506 Bde, 208 Br., 1 Bl. ab, die kantonale Drucksachenverwaltung schenkte uns 9 Bde, 371 Br., 451 Bl. und die Staatskanzlei 3 Bde, 45 Br., 51 Bl. Vom Regierungsrat des Kantons Solothurn und von den verschiedenen Departementen erhielten wir insgesamt 36 Bde, 39 Br. Der Stadtbuchhaltere der Einwohnergemeinde Solothurn verdanken wir 21 Bde, 76 Br. Die Kanzleien verschiedener Einwohner- und Bürgergemeinden des Kantons stellten uns ihre Rechnungen, Voranschläge und andere Publikationen zu (insgesamt 1 Bd, 20 Br., 22 Bl.). Die bischöfliche Kanzlei übersandte uns wiederum die Hirtenbriefe des Bistums Basel und andere Veröffentlichungen.

d) Bibliotheken und Museen.

Museum der Stadt Solothurn, 1 Bd, 2 Br., 7 Pl., 3 Kat.
Andere Schweizerische Museen, 1 Bd, 7 Br., 16 Bl.
Universitätsbibliothek Basel, 9 Bde, 19 Br., 5 Bl.
Bibliothèque Publique de la Ville de Neuchâtel, 50 Bde, 3 Br.
Andere Bibliotheken, 1 Bd, 12 Br., 7 Kat.

e) Schulen und Institute.

Universität Bern, 40 Bde, 83 Br., 4 Kat.
Universität Neuenburg, 5 Bde, 1 Br.
Andere Universitäten, 1 Bd, 4 Kat.

Vom Rektorat der Kantonsschule in Solothurn erhielten wir 4 Bde, 4 Bl. Die Meteorologische Zentralanstalt in Zürich, das Geobotanische Forschungsinstitut Rübel, Zürich, die Eidgenössische Anstalt für das forstliche Versuchswesen, Zürich, und das Institut Guébhard in Neuenburg überwiesen uns wiederum ihre Schriften.

*f) Zeitungsredaktionen, Buchdruckereien und
Verlagsanstalten.*

Wie in früheren Jahren sandten uns auch im Berichtsjahr alle Verleger solothurnischer Zeitungen ihre Blätter regelmässig zu. Ebenso erleichterten mehrere Buchdruckereien und Verlagsanstalten des Kantons die Sammlung solothurnischer Imprime, indem sie uns ihre Druckerzeugnisse unaufgefordert oder auf Anruf zustellten. Vorbildlich sind in dieser Beziehung wiederum der Verlag Vogt-Schild A.G. in Solothurn, und der Verlag Otto Walter A.G. in Olten. Es figurieren im Schenkungsbuch der Zentralbibliothek: St. Antoniusverlag, 2 Bde, 2 Br.; Buchdruckerei Dietschi & Co., A.G., Olten, 7 Bde, 1 Br.; Buchdruckerei Cassmann A.G., 297 Bde, 7 Br.; Genossenschaftsdruckerei Olten, 2 Bde, 4 Br., 1 Bl., 1 Kat.; Buchdruckerei Werner Habegger, Derendingen, 3 Bde, 21 Bl.; Hauenstein-Verlag, Olten, 2 Bde, 1 Br.; Buchdruckerei A. Niederhäuser A.G., Grenchen, 1 Bd, 4 Br.; Buchdruckerei Schmelzi, Grenchen, 2 Bde; Buchdruckerei Union A.G., 18 Bde, 2 Pl.; Vereinsdruckerei Laufen, 1 Bd, 1 Br.; Verlag des St. Franziskus-Kalenders, 1 Bd; Philosophisch-Anthroposophischer Verlag in Dornach, 5 Bde, 12 Br.; Verlag Vogt-Schild A.G., 36 Bde, 230 Br., 77 Bl.; Buchdruckerei Volksfreund Laufen, 2 Bde; Verlag Otto Walter A.G., Olten, 37 Bde, 18 Br.; Buchdruckerei Zepfel 7 Bde; Buchdruckerei Zimmermann, Aesch, 1 Bd.

Es wäre zu wünschen, dass sich alle Offizinen des Kantons Solothurn zur regelmässigen und unentgeltlichen Abgabe eines Belegexemplares ihrer Druckschriften entschliessen könnten.

Mit Freude stellen wir wiederum fest, dass Private, Vereine, Gesellschaften, Buchdruckereien und Verlagshäuser jeder Art in steigendem Masse das Bedürfnis empfinden, der Zentralbibliothek Belegstücke von Neuerscheinungen zuzuschicken. Weite Kreise der Bevölkerung setzen sich aber auch bei der Ausscheidung älterer Bücherbestände mit unserem Institute in Verbindung und überweisen ihm in freundlicher Weise alles Brauchbare. Es kann nicht ausdrücklich genug darauf hingewiesen werden, wie jede Bibliothek, welche die Lücken in ihren alten Beständen ausfüllen und das heimatliche Schrifttum möglichst vollständig erfassen will, auf das Verständnis und die Mitarbeit der gesamten Bevölkerung angewiesen ist. Die Schenkungsfreude darf durch die misslichen Raum- und Platzverhältnisse, unter denen wir vorläufig noch leiden, nicht beeinträchtigt werden. Allen Gönnern der Zentralbibliothek sei der angelegentlichste Dank ausgesprochen. Die Bibliotheksleitung ersucht auch fernerhin um gütige Förderung ihrer Bestrebungen durch Zuwendung von Büchern, Broschüren, Zeitschriften und anderen Imprimaten, besonders von Solodorensia jeder Art.

III. Benützung.

Die Ausleihestatistik weist folgende Zahlen auf:

	1930	1936	1939	1942	1943
Zahl der ausgeliehenen Bände	3,693	15,663	20,883	21,006	21,208

Obwohl der Zentralbibliothek Solothurn eigentliche Benützerräumlichkeiten, wie sie jede kleine Provinzstadt seit Jahrzehnten besitzt, immer noch fehlen, wächst die Benützung von Jahr zu Jahr. Und doch ist bekannt, dass die würdige *Ausleihe*, in der die Benützer an die feine Luft geistiger Kultur gewöhnt werden, und die auf häuslich intimen Ton gestimmten, geräumigen und zweckmässigen *Lesesäle* erst eine propagandistische Aufgabe ersten Ranges zu erfüllen vermögen. Der Ausbau der Ausleihe bedingt übrigens zwangsläufig auch die Schaffung geeigneter Arbeits- und Lesesäle, die das Stammpublikum der Bücherei hegen. Die Bücherei ist durch das Fehlen dieser unentbehrlichen Räume in ihrer normalen Entwicklung auf Schritt und Tritt eingeengt oder gar gehindert. Mit den primitiven Notmassnahmen, die uns die prekären Raumverhältnisse auferlegen, ist bei bestem Willen nicht mehr auszukommen.

Der Charakter unseres Institutes als Einheitsbücherei kommt in der Zusammenstellung der ausgeliehenen Bücher nach *Benützungszwecken* deutlich zum Ausdruck. Nahezu $\frac{3}{5}$ der ausgeliehenen Bände befriedigten schöngeistige Interessen oder dienten der Unterhaltung und Belehrung. Von den 21,208 Bänden gehören 12,385 Bände oder 58,4 % (58,7 %) der volksbibliothekarischen Literatur an; 8,823 Bände oder 41,6 % (41,3 %) wurden zu wissenschaftlichen Zwecken ausgegeben.

Durch die gebäulichen Verhältnisse der Zentralbibliothek bedingt, beanspruchten die Bibliotheksbenützer vor allem die Heimausleihe. Sie betrug im Berichtsjahr 91,28 %. Die meisten Benützer holten die Bücher also selbst ab. 4,12 % (3,28 %) der ausgeliehenen Werke mussten nach auswärts versandt werden. Das Bedürfnis nach geeigneten Lese- und Studiensälen zeigt sich aber in der stets zunehmenden Benützung innerhalb der Bibliothek. Waren es letztes Jahr noch 879 Bände oder 4,17 %, so stieg die Zahl im Berichtsjahr auf 982 Bände oder auf 4,6 % der Gesamtbenützung. Das Verlangen nach zweckmässigen Studiensälen kommt auch im Begehren des Rektorates der Kantonsschule Solothurn zum Ausdruck, eine Reihe pädagogischer und allgemeiner Zeitschriften im Konferenzsaal des neuen Gebäudes aufzulegen. Um die erwähnten Periodica besser dienstbar zu machen, entsprachen wir der Anregung auch im Berichtsjahr.

Die starke Beanspruchung der Bibliothek kommt auch in den *Suchkarten* und im *interurbanen Leihverkehr* der Bibliotheken zum Ausdruck.

Wir versandten 283 (166) eigene und erhielten 635 (504) durchgehende Suchkarten. Es ist immer noch viel zu wenig bekannt, dass unser Institut ihm fehlende Werke im *Leihverkehr* kostenlos von anderen Bibliotheken beziehen kann. 1,8 % (1,65 %) der benützten Bücher bezogen wir von auswärtigen Bibliotheken und 0,75 % (0,8 %) versandten wir selbst an verwandte Institute. Bücherpakete trafen 514 (386) von auswärtigen Bibliotheken und von anderen Benützern bei uns ein, während wir selbst 517 (395) Sendungen abfertigten.

IV. Finanzen.

Die Verkehrsbilanz vom 31. Dezember 1943 zeigt folgendes Bild:

	Soll Fr.	Haben Fr.
1. Geld und Anlagen:		
Kassa	66,094.78	66,094.78
Postcheck	26,051.88	25,998.20
Bank	35,530.40	35,530.40
Katalogfonds	560.50	560.50
Stiftungsfonds	8,552.90	2,820.—
Baufonds, Anlage Staat	218,831.81	—.—
Baufonds, Anlage Einwohnergemeinde der Stadt Solothurn	276,598.03	—.—
Bücherinventar	808,358.45	—.—
Mobilieninventar	10,390.—	—.—
	Soll Fr.	Haben Fr.
2. Einnahmen:		
Staatsbeiträge	—.—	39,831.—
Beiträge der Einwoh- nergemeinde	—.—	19,910.—
Freiwillige Beiträge	—.—	2,589.80
Zuschüsse eigener Fonds	—.—	3,380.50
Einschreibengebühren	5.80	1,022.30
Mahngebühren und Bussen	—.—	81.30
Zinse	—,35	14.30
Katalogverkauf	—.—	37.15
Studentenfonds	—.—	2,788.—
Verkaufte Dubletten.	—.—	7.50
Uebertrag	6.15 69,661.85	1,450,968.75 131,003.88

	Soll Fr.	Haben Fr.	Soll Fr.	Haben Fr.
Uebertrag	6.15	69,661.85	1,450,968.75	131,003.88
Kant. Arbeitslosen- fürsorgeamt	—.—	4,068.15		
Rückvergütungen für Lohnausgleich....	—.—	1,624.60	6.15	75,354.60

3. Ausgaben:

Bücheranschaffungen	17,448.98	48.30		
Buchbinderei	4,668.20	—.—		
Kataloge	2,413.49	—.—		
Reproduktionen	130.—	130.—		
Mobiliar.....	2,773.71	—.—		
Allg. Unkosten	713.99	52.06		
Beiträge u. Vereine..	95.—	—.—		
Büro u. Jahresbericht	1,197.65	—.—		
Frachten und Porti.	78.70	5.80		
Gehälter Personal ..	31,879.47	—.—		
Gehälter Hilfskräfte.	10,170.40	—.—		
Postcheckgebühren .	15.70	—.—		
Reisespesen	203.70	13.35		
Telefon	370.40	5.80		
Versicherungen	1,865.75	—.—		
Sitzungsgelder	220.—	—.—		
Beiträge Lohnaus- gleichskasse	1,857.50	796.77		
Bibliotheksneubau ..	112.—	112.—	76,214.64	1,164.08

4. Fonds und Abschluss:

Vermögen Stiftungsfonds	2,820.—	8,552.90
Vermögen Katalogfonds	560.50	560.50
Vermögen Baufonds	—.—	495,429.84
Vermögen	—.—	818,504.24

5. Kreditoren 30,999.14 30,999.14

Total 1,561,569.18 1,561,569.18

Kontrolle: Journal-Addition 1,561,569.18 1,561,569.18

Die Schlussbilanz auf den 31. Dezember 1943 lautet:

	Soll Fr.	Haben Fr.
Postcheck	53.68	
Sparheft Stiftungsfonds	5,732.90	
Baufonds, Anlage Staat	218,831.81	
Baufonds, Anlage Einwohnergemeinde der Stadt Solothurn	276,598.03	
Bücherinventar	825,513.45	
Mobilieninventar	11,431.30	
Vermögen Stiftungsfonds		5,732.90
Vermögen Baufonds		495,429.84
Uebrigcs Vermögen: Fr. 818,504.24		
+ Fr. 18,494.19		836,998.43
	<u>1,338,161.17</u>	<u>1,338,161.17</u>

Die Rechnung wurde von den Revisoren, den Herren Achilles Henzi, Kantonsbuchhalter, und Markus Wagner, Stadtbuchhalter, geprüft und richtig befunden.

V. Arbeiten.

1. Reorganisationsarbeiten.

Bezeichnete der letztjährige Bericht das Jahr 1942 als das Jahr der Heimat, so steht das Berichtsjahr im Zeichen des *inneren Ausbaues* vor uns. Die Tätigkeit, die wir unter diesem Begriff zusammenfassen, kam in erster Linie den Reorganisationsarbeiten, der genauen Erfassung und Kennzeichnung der Bücher und Sammelgegenstände des Institutes und der Intensivierung der Benützungsmöglichkeiten zugute.

a) Katalogisierungsarbeiten.

Die Katalogisierungsstelle arbeitete auch dieses Jahr nach zwei verschiedenen Methoden. Die Titeltkopien neuer schweizerischer Literatur irgend eines Gebietes wurden dem Bibliographischen Bulletin der Schweizerischen Landesbibliothek entnommen und auf Kartothekkarten aufgezogen. Daneben besorgte der Matrizendienst die Titeltkopien für ältere Helvetica und für das gesamte ausländische Schrifttum. Wie gewohnt bearbeiteten wir den gesamten Zuwachs des Berichtsjahres; denn der Ausgangspunkt für die Katalogisierung darf nicht das philologisch-antiquarische Werk, sondern das moderne Buch sein. Daneben wurden die 4210 Nummern von Dissertationen und Schulschriften, zahlreiche Raritäten und bedeutende Bestände der Gebrauchsliteratur aller Gruppen

katalogisiert. Insgesamt lieferten die verschiedenen gedruckten Bibliographien 7240 Titelkopien. 489 Titel stellten wir in Maschinenschrift her; 460 bereiteten wir für die Vervielfältigung auf mechanischem Wege vor. Den Hilfskräften ist es im besonderen zu danken, dass die Katalogisierungsarbeiten, die zu den kapitalen Verrichtungen gehören, aber Sachkenntnis und Zuverlässigkeit zur Voraussetzung haben, in bedeutendem Masse gefördert werden konnten.

b) Ausbau der Kataloge.

Die bereitgestellten Titelkopien wurden den neu geschaffenen Katalogen einverleibt. Besondere Sorgfalt verwendeten wir im Berichtsjahr auf den Ausbau des Sach- und des Ortskataloges. Tausende von Titelkopien wanderten in die unzähligen Materien- und Ortsgruppen der beiden Kataloge. Durch diese Kleinarbeit, die der Aussenstehende kaum zu bemessen vermag, aber auch durch den systematischen Ausbau aller übrigen Kataloge (Handschriftenkatalog, Standortskataloge) wird ein Auskunftsmittel geschaffen, das keine moderne Bibliothek mehr entbehren kann, ja die Bücherei erst zur Gebrauchsbibliothek macht.

c) Druck des Zuwachsverzeichnisses.

Im Verlaufe der letzten Jahre hat sich immer deutlicher gezeigt, dass beim Normalpublikum die Nachfrage nach neuer Literatur in allen Wissensgebieten am grössten ist. Auch der Wissenschaftler bevorzugt aus einleuchtenden Gründen normalerweise die neueste Bearbeitung und greift von dieser auf die älteren Werke zurück. Es bestand darum schon lange der Wunsch, einen periodisch erscheinenden Zuwachskatalog zu schaffen, der die wesentlichsten Neuerwerbungen (Ankäufe und Geschenke) verzeichnen sollte. 1943 ging der langgehegte Wunsch in Erfüllung. Zu Ende des Berichtsjahres konnte der erste Faszikel dieses Zuwachsverzeichnisses, das die Jahre 1936—1943 umfasst und praktischen Zwecken dienen will, in Druck gegeben werden. Durch eine übersichtliche Anordnung der Schriften nach Sachgruppen, die an Hand eines Registers leicht aufzufinden sind, dürfte der Katalog dem Fachmann, dem bildungshungrigen Benützer und dem schöngeistigen Leser dienen. Indem er allen Bücherfreunden bei der Auswahl der Werke hilft, dürfte er die Lesefreudigkeit und damit die Gebrauchsmöglichkeit der Bücher steigern.

d) Auswahlkataloge für die Jugendabteilung.

Die Gruppe Jugend- und Schülerbibliothek wurde in den vergangenen Jahren einer gründlichen Revision unterzogen. Es galt, veralteten Ballast, aber auch ungeeignete oder minderwertige Werke auszuscheiden und sie durch neue, literarisch oder inhaltlich wertvolle Literatur zu ersetzen.

Die Umschichtungsarbeit ist heute in doppelter Hinsicht zu einem ersten Abschluss gekommen. Die Jugendabteilung erhielt durch die Anschaffung von mehreren hundert einwandfreien Werken verschiedenster Gattung einen Grundstock von Büchern, der allen berechtigten Ansprüchen Jugendlicher zu genügen vermag. Durch die Doppelanschaffung bedeutender Werke können überdies gleichgerichtete Wünsche verschiedener Benützer in weitgehendem Masse befriedigt werden. Diese Bücher blieben aber tote Masse, wenn sie nicht ein Führer in die richtige Hand legte. Diese Führerdienste kann beim kritiklosen Jugendlichen nur der Auswahlkatalog besorgen. Es bestand darum für den Fachmann die Notwendigkeit, eigentliche Musterkataloge zu schaffen. Aus der grossen Menge der Jugendliteratur verzeichnen sie die Werke, welche die Jugend interessieren, enthalten sie die Werke, die für ein bestimmtes Alter geeignet sind und die zu den klassischen Jugendbüchern gehören. Um den Appetit anzuregen, wird jede Schrift in präziser Fassung durch wenige Schlagworte charakterisiert. Durch drei verschiedene Sonderkataloge, welche die Titel „Was ich lese und was ich lesen muss“, „Das muss ich kennen“, „Unvergängliche Werke“ tragen und den drei Altersstufen B, C, D (10. bis 17. Altersjahr) entsprechen, wurde den Schülern ein praktisches Hilfsmittel in die Hand gegeben. Es führt in den Gebrauch der Bibliothekskataloge ein, dient aber vor allem als väterlicher Ratgeber und zuverlässiger Wegweiser in unbekannten Gauen. Indem wir Begeisterung für das Buch wecken, fesseln wir die Jugend an die Bibliothek und schaffen dauernde Leser mit geistigen Interessen. Dies ist es, worauf es ankommt.

e) Signierungsarbeiten.

Zu diesen Arbeiten gesellt sich eine andere, nicht minder elementare Tätigkeit jeder Gebrauchsbibliothek: Die Signierung, d. h. die Kennzeichnung der Bestände durch eine besondere Marke und Standnummer. Der gesamte Neuzuwachs, die ganze reichhaltige Abteilung „Schweizergeschichte“, die Dissertationen und Schulschriften, ausgesuchte Raritäten und Gebrauchsliteratur verschiedenster Art erhielten die Signatur und gaben jedem Buch seinen unverrückbaren Platz im Büchermagazin. Im ganzen wurden so 6,267 Bände ausleihfähig gemacht.

2. Dokumentationsarbeiten.

Ausgehend von der Ueberzeugung, dass es zu den primären Aufgaben jeder kantonalen Bücherei gehöre, die heimatliche Literatur möglichst vollständig zu sammeln und zu erfassen, durchsuchten wir auch im Berichtsjahr alle Zeitungen und Zeitschriften nach Aufsätzen und Abhandlungen, die Stadt und Kanton Solothurn betreffen oder von Solothurnern

stammen. Die Titelaufnahmen, die im Berichtsjahr 961 Originalzettel umfassen, wandern, sobald sie vervielfältigt sind, in die verschiedenen Kataloge und erleichtern so den Ausleihe- und Auskunftsdienst, soweit er die Heimatkunde im weitesten Sinne betrifft. Damit diese Arbeit erleichtert wird, nehmen wir Belegnummern von Periodica, die heimatkundliche Artikel enthalten, dankbar entgegen.

Es ist das Bestreben der Bibliotheksleitung, auch die älteren Zeitungen, Zeitschriftenbände und Kalender, besonders diejenigen des 19. Jahrhunderts, in ähnlicher Weise zu bearbeiten. Erst nach dieser Titelaufnahme erhalten wir ein *Dokumentationsmaterial*, das in ergiebigem Masse die heimatliche Forschung befruchten und den Druck einer umfassenden Bibliographie zur heimatlichen Geschichte, die einem dringenden Bedürfnis entspräche, vorbereiten würde.

3. Katalog der Besitzvermerke und der Sentenzen.

Die letztes Jahr begonnene und im 13. Jahresbericht erläuterte Zusammenstellung der handschriftlichen Besitz- und Herkunftsvermerke und der Wahlsprüche aus alten Bänden wurde systematisch fortgesetzt. Der Katalog verzeichnet schon heute eine Fülle geistes- und familien-geschichtlich interessanter Beziehungen und eröffnet dem Forscher Neu-land.

4. Biographien zur Literatur- und Bibliotheksgeschichte.

Die Biographiensammlung, die über Autoren, die in der Bücherei vertreten sind, und über möglichst alle Persönlichkeiten, die mit der Zentralbibliothek oder mit deren Vorläuferinnen in Verbindung standen, unterrichten will, erfuhr ebenfalls weitgehende Förderung. Der Katalog erweist sich für den Bibliotheks- und Auskunftsdienst als unentbehrliches Hilfsmittel.

5. Ausbau der Kataloge über solothurnische Imprime.

Mit gleicher Liebe bauten wir im Berichtsjahr auch den solothurnischen Druckortkatalog aus, der die Titelnkopien heimatlicher Imprime nach Druckorten und Druckerwerkstätten ordnet. Wir schufen in ihm einen aufschlussreichen und zuverlässigen Ratgeber.

6. Exlibris- und Porträtsammlung.

Beide Sammlungen wurden systematisch ausgebaut. Wir bitten Künstler und Exlibrisbesitzer, uns Belegstücke von Buchzeichen zu überlassen. Auch für die Zuwendung von Photographien sind wir jederzeit dankbar.

7. Plakatarchiv.

Dank dem grossen Verständnis, das unsere Sammeltätigkeit bei Firmen, Propagandazentralen und bei graphischen Werkstätten findet, vermehrte sich die Sammlung um 563, zum Teil künstlerisch wertvolle Plakate.

8. Ausbau der militärwissenschaftlichen Abteilung.

In dem Moment, in dem sich die Schweizerische Offiziersgesellschaft durch Vermittlung der Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare an die Stadt- und Kantonsbibliotheken wendet und den Ausbau besonderer Militärbibliotheken anregt, verfügt die Zentralbibliothek bereits über eine ansehnliche Gruppe zeitgenössischer militärwissenschaftlicher Literatur. Die Initiative zum Ausbau dieser Gruppe gab, wie im letzten Jahresbericht ausgeführt wurde, die Offiziersgesellschaft des Kantons Solothurn, die in ihrem Aktuar, Dr. Charles Studer, Fürsprecher in Solothurn, einen sachkundigen und begeisterten Verfechter der Idee fand. Dr. Charles Studer machte sich mit seinem Mitarbeiter Adolf Lüthy, Buchhändler, in Solothurn, ein Vergnügen daraus, die Zentralbibliothek mit der neuesten Literatur militärgeschichtlicher und militärtechnischer Art zu bedenken. So sind im Verlaufe von zwei Jahren von dieser Seite rund 250 Geschenkeinheiten in die Fachgruppe Militaria gewandert, wofür wir auch an dieser Stelle der Offiziersgesellschaft des Kantons Solothurn und besonders ihren initiativen Vertrauensmännern bestens danken. Die Schriften dieser Abteilung sollen hauptsächlich der ausserdienstlichen Weiterbildung des Offizierskorps und der Unteroffiziere dienen. Den Mitgliedern beider Vereinigungen werden die Schriften gratis ausgeliehen. Eine ganze Reihe von Mitgliedern erwähnter Gesellschaften gehören seit der Aeufnung dieser Büchergruppe erfreulicherweise zu den ständigen Bibliotheksbenutzern. Aber auch dem weiteren Publikum sind die militärwissenschaftlichen Werke, von denen die vielen Erlebnisberichte aus dem ersten und zweiten Weltkrieg besondere Beachtung finden dürften, zugänglich.

9. Sichtung des handschriftlichen Nachlasses von Bischof Friedrich Fiala.

Der Stadtbibliothek Solothurn wurde seiner Zeit die Ehre zuteil, den gesamten literarischen Nachlass von Bischof Friedrich Xaver Odo Fiala (1827—1888) durch testamentarische Verfügung zu erhalten. Die grossen Sammelwerke des verdienten Geschichtsforschers sind seit langer Zeit den Manuskriptbeständen der Zentralbibliothek eingefügt. Hingegen blieb der eigentlich originelle Teil dieses Nachlasses, die gesamte Kor-

respondenz, bisher unberührtes Gut. Nur einmal verirrte sich eine wenig qualifizierte Hand in einem sonderbaren Betätigungsdrange und in einer Gier nach Makulatur an die Papiere und riss — im wahren Sinn des Wortes — in barbarisch-pietätloser Art jedes unbeschriebene Blatt vom Briefbogen weg. Eigentliche Sichtungsarbeiten unterblieben aber, obwohl die Korrespondenz förmlich zur Ausscheidung hätte einladen sollen. Denn die Briefschaften stammen vorwiegend aus einer Zeit, in der Solothurn in gewissem Sinne ein Zentrum der schweizerischen Geschichtsforschung darstellte, aus den Jahren 1878—1885, in denen Fiala als Propst und Bischof den „Anzeiger für schweizerische Geschichte und Alterthümer“ redigierte. Als Redaktor, aber auch als vertrauenerweckender Historiker, als Kenner der Kunstgeschichte und als liberale, aufgeschlossene Persönlichkeit stand Fiala sozusagen mit der gesamten schweizerischen und deutschen Gelehrten- und Geisteswissenschaftsgemeinschaft, mit den führenden Politikern und Staatsmännern und mit den vielen Schülern, die sich in Kirche und Schule betätigten, in regem Briefverkehr. Unzählige Briefe dokumentieren die geistige und freundschaftliche Verbundenheit mit den Koryphäen seiner Zeit, unbekümmert um religiöse oder weltanschauliche Gesinnung. Die aufschlussreiche Korrespondenz lag bisher kunterbunt, jedes Ordnungsprinzips bar, zu Aktenbündeln zusammengeknüpft bei den unaufgearbeiteten Beständen. In langwieriger, aber interessanter Arbeit musste Brief um Brief nach dem Adressaten ausgeschieden, in Faszikeln zusammengefasst und benutzungsfähig gemacht werden.

10. Sichtung der Raritäten.

Seit Jahren bemühen wir uns, die wertvollen Bände, betreffe dies Wiegen- oder Frühdrucke, gesuchte Erstausgaben, Provenienzexemplare irgend welcher Art, illustrierte Ausgaben, schöne Einbände etc. aus den Archivbeständen herauszunehmen und sie in einem besonderen Sammlungszimmer zweckmässig aufzustellen. Die Arbeiten wurden im Berichtsjahr mit Nachdruck fortgesetzt, und es blieb nicht beim Einzelfall, dass unscheinbare, kaum beachtete Bändchen grösste Raritäten und Kostbarkeiten darstellten.

11. Auskunftsdienst des Bibliothekars.

Wie schon im letzten Jahresbericht ausgeführt wurde, wächst mit dem Interesse an der Bücherei zwangsläufig auch die wissenschaftliche Belastung des Bibliothekars. „Büchereien decken das ganze Gebiet des Wissens, und „keine Auskunft“ ist ein Wort, das es für den Bibliothekar nicht gibt“, sagt mit Recht ein bekannter Bibliotheksfachmann. Der um-

sichtige Bibliothekar muss nicht nur den Sinn für das Buch und die nötige Föhlung zu ihm, sondern auch zum Menschen besitzen. Gelegenheit dazu bietet sich auf Schritt und Tritt. Die verschiedensten Bevölkcrungskreise des Kantons und des Landes wenden sich in Fragen geistiger und wissenschaftlicher Art an den Bibliothekar. Einheimische und auswärtige Forscher begehren Aufschluss über Manuskripte und Druckwerke, über historische, kultur- und kunstgeschichtliche, genealogische und allgemein wissenschaftliche Fragen; Studenten erkundigen sich nach Dissertations-themen oder über deren mögliche Gestaltung. Mag auch diese Tätigkeit oft zeitraubend sein, so gehören die aufgeopferten Stunden doch nicht zu den unfruchtbarsten. Auch sie dienen der Lebendigmachung der Bibliotheksbestände.

12. Führungen.

Um Interesse an der Bibliothek und Verständnis für die Reorganisationsarbeiten in weiteren Kreisen zu wecken, führt die Bibliotheksleitung seit Jahren Schülerführungen durch. Am 3. April 1943 wurde uns die Freude zuteil, die gesamte Bibliothekskommission der Stadtbibliothek Olten bei uns begrüssen zu können. Plan und Projekte des kommenden Bibliotheksneubaus wurden erläutert; es konnte der Oltner Aufsichtsbehörde zugleich ein Blick in die misslichen Raumverhältnisse, aber auch in die kostbaren Sammlungen gewährt werden.

13. Einfassung und Magazinierung der graphischen Kunstblätter.

Um die reichhaltige und wertvolle Sammlung solothurnischer Graphik, die wir im Verlaufe der letzten Jahre grösstenteils aus freiwilligen Bar-geschenken erworben haben, vor jeder Beschädigung zu sichern und um die Blätter zugleich in einen ausstellungsfähigen Zustand zu bringen, erhielt jedes Blatt einen festen Passepartout. Nach langen Verhandlungen mit den verschiedensten Papierfabrikanten fand sich schliesslich ein Karton, der zweierlei Eigenschaften in sich vereinigte: Er musste die nötige Dicke und Festigkeit besitzen, damit er den Blättern jeder Grösse Halt gibt; zugleich musste er sich durch eine besondere Tönung auszeichnen, damit die Umrahmung dem Bild einen wirkungsvollen Abschluss verleiht. Sämtliche Blätter wurden nach drei Formaten geordnet, und es begann für den Bibliotheksbuchbinder die anspruchsvolle und mühselige Arbeit, jedes graphische Blatt mit einem doppelten Karton zu versehen. Die Behandlung des eigentlichen Umrahmungskartons erforderte Geschmack; die Gestaltung der inneren Kante als schräg geschnittener Bildrahmen, der dem Blatt Tiefe gibt, verlangte besondere Geschicklichkeit. Insgesamt erhielten 356 graphische Blätter einen ge-

schmackvollen Passepartout. Die gerahmten Blätter selbst wurden licht- und staubsicher in gut verschlossenen, leicht tragbaren Kassettenschachteln magaziniert.

14. Pflege des Buches, Buchbinderarbeiten.

Erfahrungsgemäss behandelt der Benützer fremdes Gut, das er gebrauchen darf, gerade so, wie es der Eigentümer behandelt. Wer also vom Publikum gute Haltung und Ordnung verlangt und es zur Benützung locken will, muss beschädigte Einbände, stark verbrauchte und beschmutzte Bücher, Werke mit zerrissenen Seiten oder mit unsauberen Decken, ja sogar Bücher mit angestrichelten Seiten grundsätzlich dem Verkehr entziehen. Jedes zurückkommende Buch hat darum eine strenge Buchkontrolle zu passieren, und es wandert bloss das wirklich ausleihfähige Werk ins Magazin. Beschädigte Bücher werden nach Möglichkeit in Stand gestellt oder ausgeschieden und ersetzt.

Dieselbe Liebe erfährt auch das neue Buch. Es erhält den angemessenen Einband und wird, sofern es sich um ein viel gebrauchtes Werk handelt, mit einem starken Schutzumschlag versehen. Alte, ausgetrocknete Lederbände werden, um den unvermeidlichen Zerfall zu verhüten, bei den Signierungsarbeiten jeweils behandelt. Es ist eine Freude zu sehen, wie alte, unansehnliche Bände durch Reinigung und Auffrischen wieder Farbe und Geschmeidigkeit erhalten und in neuem Glanze strahlen.

Alle diese buchpflegerischen Massnahmen konservierender Art bringen dem Bibliotheksbetrieb zweifellos eine gewisse Belastung, anderseits aber auch einen unverkennbaren Gewinn. Die volkserzieherische Wirkung einer solchen Buchpflege ist nicht zu unterschätzen; sie fördert zugleich die Lesefreude und weckt vielleicht erst das wirkliche Lesebedürfnis.

Dabei bleiben wir uns bewusst, dass eine erfolgreiche, vorbeugende Buchpflege erst nach Beschaffung *neuer Büchermagazine* möglich ist. Eine sachgemässe Aufstellung der Bücher ist in den heutigen unzweckmässigen, dazu engen und überfüllten Räumen geradezu ein Ding der Unmöglichkeit. Direkte Sonnenbestrahlung, übergrosse Kälte, Feuchtigkeit, Staub und mangelnde Durchlüftungsmöglichkeiten bewirken, wie täglich an neuen Werken festgestellt werden kann, kaum übersehbare und nur schwer zu behebende Schäden. Die *Dringlichkeit* der Beschaffung eines *geeigneten Bibliotheksgebäudes* stellt sich darum, wie immer wieder betont werden muss, gebieterisch auch vom Standpunkte der *Konservierung* ererbter Schätze und neuer Werke aus.

Die städtischen Buchbindermeister banden im Berichtsjahr, obwohl die Teuerungszuschläge zum bestehenden Tarif um volle 15 % heraufschnellten, 826 Bände und machten sie ausleihfähig. 99 Gebrauchsbände

wurden geflickt; 400 Broschüren erhielten den grauen, steifen Umschlag, der ihnen Stabilität und Schutz gewährt. 1263 Bände wurden neu etikettiert und beschriftet. 337 Bände der Neuanschaffungen erhielten, um die Lebensdauer des Buches zu steigern, den oben erwähnten Schutzumschlag.

15. Bibliotherapie.

Die Zentralbibliothek besitzt eine grosse Zahl wertvoller Manuskripte, Inkunabeln und andere Raritäten, deren Einbände sich in schlimmstem Zustande befinden. Viele dieser Werke bilden überhaupt kein Ganzes mehr, sodass sie jeglichem Verkehr entzogen werden mussten, wollte man sie nicht der Gefahr des gänzlichen Zerfalls aussetzen. Freilich war man zu allen Zeiten bestrebt, Buchschäden, die durch Gebrauch oder auf andere Weise entstanden waren, zu beseitigen oder zu mildern. Meist beschränkte man sich aber bei diesen Arbeiten auf ein nüchternes „Gebrauchsfähigmachen“. Auch die Zentralbibliothek verfügt über einige „Prachtsexemplare“, in den ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts neu gebundener Raritäten, die als Denkmal einer kulturlosen Zeit an den Schandpfahl gehören. Holzdeckelbände wurden in verständnislosem Sinne mit modernen Ueberzugspapieren überklebt, fehlende Holzdeckel durch Karton ersetzt; defekten Rücken setzte man in der ganzen Länge ein kompaktes, dickes, in Struktur und Farbe möglichst andersartiges Leder auf; dabei überklebte man selbst alte Messingbeschläge, insofern man es nicht vorzog, die lästigen Metallteile kurzweg abzulösen. Niemand dachte daran, dass jeder alte Band ein Stück handwerklicher Qualitätsarbeit repräsentiert und der Charakter des ursprünglichen Bandes, aber auch die Möglichkeit, Zeit und Provenienz des Buches zu erkennen, unter keinen Umständen verwischt werden dürften.

Erst in jüngster Zeit erkannte man, dass, wie bei jeder wirklichen Restauration, das kleinste Teilchen, gar Reste geringfügigster Art des ursprünglichen Buchkörpers bei den Wiederherstellungsarbeiten verwendet werden müssten, betreffe es nun Lederteilchen, Kapitalstückchen oder Teile von Bündeln. Denn gerade an diesen scheinbaren Nebensächlichkeiten erkennt der Kundige Entstehungszeit, Ort und Herstellungsweise am sichersten. Nur bei einem solchen Vorgehen bleibt die volle Ursprünglichkeit erhalten, und die Restauration wird nicht zur Fälschung und Versündigung am Werk.

Es bedeutet darum für die Zentralbibliothek einen Glücksfall, dass sie in *Gustav Weissenbach* einen Kunstbuchbinder fand, der über die Arbeitsweise, die an alten Bänden üblich war, unterrichtet ist und der, dank seiner langen Erfahrung, die heutigen Methoden zur Wiederherstellung alter Bände genau kennt. Ihm durfte, unter beständiger Aufsicht

Vor der Restauration



und Rücksprache mit der Bibliotheksleitung, das Restaurieren alter Einbände, das auch einen, nicht unbedeutenden Teil der Buchpflege repräsentiert, vertrauensvoll übertragen werden. Ausgehend von der Ueberzeugung, das originale Aussehen des Werkes möglichst beizubehalten, musste in jedem einzelnen Falle entschieden werden, was möglich und was erlaubt ist, und es zeigte sich auch hier in der Beschränkung der Meister. Im Verlaufe von dreiviertel Jahren Tätigkeit an der Zentralbibliothek Solothurn restaurierte Kunstbuchbinder G. Weissenbach die ansehnliche Zahl von *134 Bänden*. Es handelte sich dabei in überwiegender Zahl um die hilfebedürftigsten Folianten und Quartanten (76 Bände),



Restaurierte Bände

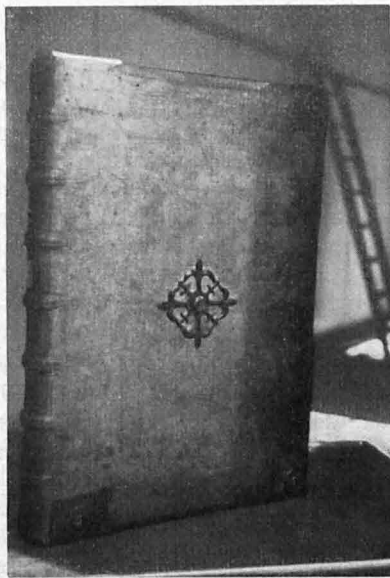


Buchdecke

Buchblock

bei denen die Ausbesserungsarbeiten meist eine grössere Arbeit beanspruchten, als es der entsprechende Neueinband verlangt hätte.

Streifen wir in einem kurzen Blick die hauptsächlichsten Schäden, denen die ehrwürdigen und wertvollsten Bände unserer Bücherei ausgesetzt waren.



Restaurierter Band

1. *Schäden, die sich aus dem Wechsel der Aufbewahrungsart ergaben.*
In der modernen Bibliothek steht in langen Reihen Buch neben Buch, den Rücken dem Beschauer zugekehrt. Dass dies nicht immer so war, beweisen die mittelalterlichen Einbände mit ihren schweren Beschlägen. Die Buckel am Bucheinband, wie man die runden Nagelköpfe von Messing oder anderen Metallen nennt, aber auch die Schienen und Kantenbeschläge waren nötig, um den liegend aufbewahrten Band vor Beschädigung zu schützen. Als die Bände aber modernen Bibliotheken eingefügt wurden, wirkten sich die alten Schutz- und Zierformen, aber auch Oesen und Ketten, mit denen das Kettenbuch des Mittelalters am Pult befestigt war, hindernd aus. Man behalf sich vielfach durch systematisches Entfernen der alten Beschläge und zerstörte damit die Schönheit des ursprünglichen Einbandes. Glücklicherweise fand sich wenigstens ein kleiner Teil dieses abgetrennten Einbandschmuckes noch vor, sodass mancher Band wieder sein ursprüngliches Gesicht bekommen konnte. Um Kratzwunden auszuschliessen, erhält jedes restaurierte Buch einen besonderen Schubert, einen starken Schutzkarton, in den es hineingeschoben wird, sodass nur der Rücken frei bleibt. Insgesamt erstellte die Bibliotheksbuchbinderei 82 derartige Hüllen.

2. *Gebrauchsschäden an Buchblock und Decke.*

a) Von den sechs Flächen des Buchkörpers hat der *Buchrücken* die meisten Aufgaben zu erfüllen. Er ist nicht nur die dem Lichte und dem Staub ausgesetzte Fassade, schützt nicht nur den Rücken des Buchblockes, sondern verbindet auch die Deckel miteinander. Er dient der Festigung des gesamten Buchgefüges, ist der zugreifenden und haltenden Hand des Lesers ausgesetzt, wie sonst kein Buchteil; er muss den Spannungen des aufgeschlagenen Bandes nachgeben und im Liegen das Gewicht des Buches erdulden. Bei diesen vielfachen Aufgaben ist es begreiflich, dass die meisten Buchschäden sich am Rücken finden. Das Abreissen der oberen Rückenhälfte, infolge falscher Behandlung beim Herausnehmen des Buches aus dem Regal, gehört zu den häufigsten Einbandbeschädigungen, obwohl es in den meisten Fällen vermieden werden könnte. Diese Beschädigung wird begünstigt durch die den Rücken begrenzenden Fälze, die sich mit der Zeit durchscheuern.

b) Die *Buchdeckel*, die den Buchblock an seinen beiden grössten Flächen zu schützen haben. Im Mittelalter, ja bis ins 16. Jahrhundert hinein wurde fast ausschliesslich Holz für den Buchdeckel verwendet. Es ist die Zeit, in der es üblich war, so viele Einzelschriften zu einem Codex zusammenzustellen, dass daraus ein ansehnlicher Band entstehen konnte, für den die tüchtige Arbeit des Buchbinders sich lohnte. Um Bruchgefahr zu vermeiden, musste der Deckel, dessen Stärke sich nach

der Schwere des Buchblockes richtete, die nötige Dicke haben, Diese Deckel waren die beste Unterlage für die schweren Schmuckplatten, mit denen verschiedene Zweige des Kunsthandwerks sich in den Dienst der Einbandkunst stellten. Viele Holzdeckel sind bei dem schweren Wurmfraß, dem gerade unsere Bestände lange Zeit ausgesetzt waren, unbrauchbar geworden und werden durch neue Sperrholzplatten, die dem ursprünglichen Deckel in Form und Dicke genau entsprechen, ersetzt. Seit der Renaissance ist die Pappe das bevorzugte Deckenmaterial geworden. Zahlreiche Bände weisen geklebte Pappe auf und werden zu Fundgruben handschriftlicher und gedruckter Schätze, die seiner Zeit wenig Beachtung fanden und deshalb als Makulatur verwendet wurden. Es bleibt der genauen Untersuchung vorbehalten, die zahlreichen entdeckten Makulaturbruchstücke zu werten. Sicher darf schon heute angenommen werden, dass aus solchen geklebten Pappbänden verschiedene Manuskriptstücke wieder ans Licht des Tages gebracht wurden, die um Jahrhunderte älter sind als unsere bisher frühesten Handschriften.

Eine grosse Rolle spielen auch die flexiblen Einbände, die in den romanischen Ländern beliebt waren und besonders in der von Staal-Bibliothek vertreten sind. Aber auch hier empfand eine banale Hand das Bedürfnis, den alten Meistern ins Handwerk zu pfuschen und die Bände zu „verschönern“, indem sie die sogenannten Schmutzkanten, d. h. die parallel zum Schnitt verlaufenden, rechtwinklig umgebogenen Deckelverlängerungen, die den Band einschlossen, abschnitt. Um die Eigentümlichkeit solcher Bände zu wahren, musste den plump verdorbenen Bänden wieder das originale Aussehen gegeben werden.

c) Je stärker der mittelalterliche Deckel war, desto mehr Beachtung fanden die *Kanten*. Die eigentliche Stehkante, auf der das Buch steht, war der Beschädigung durch den Gebrauch am meisten ausgesetzt. Deshalb schützte man die Unterkanten der Holzeinbände oft mit aufgenagelten Messingstreifen. Ging dieser Kantenschutz verloren oder unterblieb er, so litt das Buch nach kurzer Zeit. Kaum ein Foliant, dessen Unter- und Oberkanten nicht beschädigt sind! Nicht besser steht es mit den *Schliessen*, die von der Kante des einen Deckels zu der anderen hinüberführen und einst zum unentbehrlichen Bestandteil des Einbandes gehörten. Die schweren mit Metall beschlagenen Holzdeckel des Mittelalters besaßen in der Regel zwei Schliessen an den Vorderkanten. Meist ist der am Hinterdeckel angenagelte Lederstreifen, der das Gelenk für den Schliessenhaken bildet, abgerissen. Da es sich bei diesen Metallteilen gewöhnlich um Handelsartikel handelte, suchen wir in der Regel fehlende Schliessen zu ergänzen, da diese typisch mittelalterliche Verschlußmöglichkeit dem Band das besondere Aussehen gibt. Im 14. und 15. Jahr-

hundert wurden die ledernen Schliessenbänder öfters so weit verlängert, dass sie noch die Hälfte des Vorderdeckels überspannten und mit den an ihren Enden angebrachten Oesen auf Messingstifte gesteckt wurden. Diese Stifte, die bei der heutigen Aufstellung den Nachbarkodex fast unweigerlich bedrohen, sind allerdings meist verschwunden, und es taucht der letzte Rest erst beim Ablösen des Bezugstoffes im Holzdeckel auf. Auch in solchen Fällen durfte die Erneuerung der Langriemenschliesse nicht unterbleiben. Dasselbe Problem wird sich auch bei den jüngeren, kleinformatischen Pappdeckelbänden, deren gewobene Verschlussbänder fast ausnahmslos abgerissen sind, stellen.

d) Besondere Aufmerksamkeit verdienen die *Bünde*. Sie haben die Aufgabe, den Buchblock mit der Decke fest zu verbinden. Die echten Bünde sind auf dem Rücken als wulstartige Querstreifen sichtbar und schaffen das für den abendländischen Einband typische Rückenbild. Hauptmaterial für diese Bünde bildet die Hanfschnur, die sich in geschmeidiger Art dem Band anpasst, an den Gelenkstellen aber bei häufiger Benützung nicht genügend Widerstand leistet und platzt. Besonders empfindlich sind in dieser Hinsicht die deutschen Bünde, die auf die Aussenseite der Deckel gezogen, aufgeschabt und strahlenförmig an den Deckeln festgeklebt werden, während die Gelenke der durchgezogenen Bünde französischen und englischen Brauchs sich als widerstandsfähiger erweisen. Viele Bände kranken an diesem Uebel, sodass die Bünde erneuert oder geflickt werden mussten.

e) *Kapitallose Bünde*. Am oberen und unteren Rückenende bildet meist ein farbiger, schmaler, geflochtener oder gewebter Streifen den Abschluss der Schnittflächen. Es ist dies das Kapital, das den Schnitterand am Rücken deckt und den Schnitt mit dem Kopfstück des Rückens verbindet. Nur in den seltensten Fällen ist es vom Heftfaden allein umstochen; vielmehr wird es durch Bestechen mit verschiedenfarbigen Fäden, durch Flechtwerk von Lederriemchen und ähnliche Zierweisen über sein rein zweckmässiges Dasein herausgehoben. Eine Art Ersatz für das Kapital bildet oft die wulstartige Ausbildung des Ledereinschlages am Rücken.

Bei den wenigsten Folianten und Quartanten musste die *Heftung* erneuert werden, da sowohl die Blätter der einzelnen Lage als auch die Gesamtheit der Lagen im allgemeinen fest mit dem Buchblock verbunden blieben.

f) *Schäden am Einbandmaterial*. Von den vier Gruppen von Bänden, den Papp-, Leinen-, Leder- und Pergamentbänden, treffen wir in der Frühzeit des Buchdrucks vorwiegend den Leder- und den Pergamentband. Das Leder war für den kunstvollen wie für den dauerhaften Einband lange Zeit das allein mögliche Material. Es erwies sich als widerstandsfähig und geschmeidig und als fast unempfindlich gegen

atmosphärische Einflüsse und gegen mechanische Beschädigung. Die Zentralbibliothek besitzt eine grosse Reihe herrlicher Blinddruckbände des 16. Jahrhunderts, deren weisses oder naturfarbiges Schweinsleder durch die Zeit braun geworden ist, die als Ganzes aber durch ihren reichen Einbandschmuck Prachtsbände darstellen. Eine grosse Zahl anderer Bände weist aber im Einbandmaterial böse Blessierwunden oder kleine und grosse Löcher auf. Bei anderen Bänden sind Teile des Leders gewalttätig herausgeschnitten. Bei vielen Werken nutzte sich das Leder im Verlaufe der Jahrhunderte zu einer dünnen, brüchigen Masse ab, oder Schmutz, Staub und gar Oelfarbe verdeckten das reiche, belebende Spiel mittelalterlicher und neuzeitlicher Stempelformen, die schöpferischer Freude am Gestalten entspringen oder den Buchinhalt symbolisieren wollen. In allen diesen Fällen konnte sich die geschickte und erfinderische Hand des Restaurators zeigen, die durch Unterlegen neuen Leders oder durch Reinigungsarbeiten dem jahrhundertealten Einbandmaterial und damit auch dem Einbandschmuck neues Leben einhauchte.

Eine untergeordnetere Rolle spielt das Pergament als Bucheinbandstoff. Es wurde, wie schon oben bemerkt wurde, vorzugsweise zu biegsamen Einbänden ohne Pappeinlage verwendet, während bei den steiferen, deutschen Pergamentbänden des 16. Jahrhunderts Holz oder Pappe dem Bezugstoff Halt und Stärke gibt. Durch Abwaschen erhalten diese unverwüstlichen Pergamentbände wieder ihren alten Glanz, und die spiegelblank polierten Hornbände, aber auch die geäderten Pergamentdecken, die in ihrer Zeichnung an den edelsten Marmor erinnern, übertreffen durch ihre schlichte Schönheit oft den genarbten Lederband.

Die früher durchgeführten *Entwesungsmassnahmen* und die heutigen *Restaurierungsarbeiten* liegen auf der gleichen Linie und ergänzen einander. Beide Massnahmen setzen dem Verfall alten, wertvollen Kulturgutes einen kräftigen Damm entgegen. Durch die Entwesung der alten Bestände wurden die ins Buch eingedrungenen Feinde vernichtet. Durch die heutigen Wiederherstellungsarbeiten, die der hohen Bewertung des ursprünglichen Einbandes entspringen, suchen wir schönen, vielfach einmaligen Bänden, die eine Tradition repräsentieren, zugleich Geist und Kultur grosser solothurnischer Persönlichkeiten illustrieren, Dauerhaftigkeit in originaler Form zu geben und sie für die Zukunft als sprechende Zeugen hochgemuten Sinnes bereitzustellen. Zur Freude am Buchkunstwerk gesellt sich das Interesse am historischen Sammelobjekt, und es erwacht mit der Liebe und intimen Kenntnis des alten Buches der Wunsch, die restaurierten Schätze der grossen Oeffentlichkeit in einem eigentlichen *Buchmuseum*, das bequem dem Bibliotheksneubau eingefügt werden könnte, zugänglich zu machen.]

16. Einbandforschung.

Bucheinbände, die Repräsentanten einer Entwicklung darstellen, fordern zur Untersuchung der Einbandtechnik und des Einbandschmuckes und zur Bestimmung des historischen Einbandes heraus. Die Einbandgeschichte gehörte aber bisher zu den gänzlich unbekannten Forschungszweigen unserer Bibliothek. Wir waren bisher nicht in der Lage, zuverlässige Auskunft über den Einband irgendeines historischen Einzelstückes zu geben; noch viel weniger war uns bekannt, ob das alte Kulturzentrum an der Aare einen eigentlichen solothurnischen Einband geschaffen habe oder in der buchbinderischen Technik und im künstlerischen Einbandschmuck ganz fremden Einflüssen erlegen sei. Einen ersten Vorstoss zur wissenschaftlichen Erhellung der Einbandkunde unternahmen wir durch die Sammlung aller Stempelbilder, die in der buchbinderischen Schmucktechnik zur Belebung der Deckelfläche durch Blind- oder Golddruck auf unseren Bänden verwendet wurden. Durch Anlage einer Stempelsammlung, die wir durch Stempelabreibungen schufen und nach Motiven der Darstellung ordneten, häuft sich ein Material an, auf dem eine wissenschaftliche Einbandgeschichte beruhen muss, das der Kunstwissenschaft zugleich eine Fülle ikonographischen Stoffes bietet.

17. Schaffung eines photographischen Ateliers.

Bei dem vermehrten Interesse, das unseren Handschriften, Raritäten, graphischen Blättern, illustrierten Werken, Erstausgaben, schönen Bucheinbänden, aber selbst den alten Zeitungsbänden entgegengebracht wird, erwachte bei den Bibliotheksbenützern und bei der Bibliotheksleitung schon lange der Wunsch, eine billige und bequeme Reproduktionsmöglichkeit zu schaffen. Der alte Traum ging ausgerechnet im fünften Kriegswinter, der durch zunehmende Verknappung aller Materialien charakterisiert wird, in Erfüllung. Nach vergeblichem Suchen in den ausverkauften Photospezialgeschäften wurde uns plötzlich eine neue Leica-Occasionskamera, wie wir sie benötigen, zu Vorkriegspreisen angeboten. Fast gleichzeitig offerierte man uns von anderer Seite eine vollständige, gut erhaltene und verhältnismässig billige Ergänzungsapparatur: Eine Original-Leitz-Reproduktionseinrichtung für Leica und einen Vergrösserungsapparat derselben Herkunft. Ein Gutachten, das wir bei der Universitätsbibliothek Basel über die gesamte photographische Ausrüstung einholten, lautete günstig, sodass wir mit Zustimmung von Herrn Erziehungsdirektor Dr. O. Stampfli, der den Plan sympathisch begrüßte, das seltene Angebot packten. Herr Stadtammann Dr. P. Haefelin bewilligte uns in verständnisvoller Art den Kredit zur Einrichtung einer Dunkelkammer in den Bibliotheksräumlichkeiten des alten Gemeinde-

hauses. Bibliotheksbuchbinder Werner Adam assistierte während einer Woche im photographischen Atelier der Universitätsbibliothek Basel. Herrn Direktor Dr. Karl Schwarber und Herrn Karl Buser, Bibliotheksphotograph in Basel, sei für dieses Entgegenkommen und für alle Hilfe bei der Einrichtung unseres Ateliers, das sich rasch in den Dienst der Zentralbibliothek stellen wird, bestens gedankt.

VI. Bauliches.

1. Gebäude und Mobiliar.

Die Raumnot nimmt in den Hauptgebäulichkeiten der alten Kantonschule geradezu bedrohliche Formen an. Die letzten Winkel und Gänge wurden mit wahren Ungeheuern von $4\frac{1}{2}$ m hohen Büchergestellten, mit denen Solothurn in der gesamten Bibliotheksgeschichte wohl den Rekord schlägt, ausgefüllt. Das letzte Brett dieser unübersichtlichen Riesenregale, an denen der Ausleihe- und Magazinbeamte unter steten Gefahren und grossem Zeitverlust mit schwerfälligen Holzleitern herumturnen muss, ist angefüllt. Es besteht keine Möglichkeit mehr, den Zuwachs systematisch einzustellen, sodass bereits die Fensterbretter mit Büchern belegt werden mussten. Durch die engmaschigen Gänge, in denen noch die Arbeitstische des Personals stehen, bewegt sich der ganze Verkehr. Es ist verwunderlich, dass die Gesundheitspolizei diese Arbeitsstätten nicht längst schon abgesprochen hat. Versuche, die schlecht ausgenutzten Räumlichkeiten des alten Chemiegebäudes als provisorische Lager- und Arbeitsstätten der Zentralbibliothek zu erhalten, schlugen trotz den besten Absichten des kantonalen Baudepartementes fehl. Jede kleine Veränderung in den unstabilen Bibliotheksräumlichkeiten des alten Gemeindehauses muss zuerst durch Belastungs- und Messungsversuche ausdividiert und erprobt werden. Auch dann entschliesst sich die Bibliotheksleitung nur ungern, dort ein vereinzelt Bücherbrett wider alles Verbot anzubringen. Wie sehr solche Raumverhältnisse den Bibliotheksverkehr belasten, sei nur nebenbei erwähnt.

Der Ausbau der Kataloge bedingte den Ankauf von drei neuen Kartotheckschränken und den Einbau eines Pultes für die Unterbringung der Kataloge der Schülerbibliothek im Ausleiheraum. Die Graphiksammlung fand in einem neuen, fächerartigen Kasten Unterkunft.

Herr Gottlieb Rüefli, Kunstmaler, restaurierte die alte *Wappentafel* der beiden Solothurner Geistlichen und Donatoren der alten Professorenbibliothek, Franz Philipp Haffners (1638—1702) und Johann Theobald Hartmanns (1636—1717). Die Tafel war bisher im Treppenhaus der alten Kantonsschule über dem Eingang in die Zentralbibliothek angebracht

und wies allerlei Beschädigungen, die auf die ungünstige Platzierung zurückzuführen sind, auf. Die Wappentafel, die mit einem prächtigen Barockrahmen geziert ist, illustriert ein Stück Bibliotheks- und Kunstgeschichte. Um die Donatorentafel als Dokument aufgeschlossenen Geistes sicherzustellen, wurde sie vorläufig an gleicher Stelle, aber im Innenraum der Bibliothek angebracht. Vor Jahren frischte Herr Rüefli auch das künstlerisch eigenartige Oelgemälde des Donatoren und Chorherrn Johann Theodor Hartmann, den der Basler Künstler Johann Rudolf Luterburg anno 1697 malte, auf.

2. Bibliotheksneubau.

Die Ergebnisse der beiden Wettbewerbe zur Erlangung von Entwürfen für einen Neubau der Zentralbibliothek Solothurn wurden im 13. Bericht ausführlich erläutert. Die Bibliothekskommission erklärte sich am 10. Februar 1943 mit dem Entscheide des Preisgerichtes einig und beauftragte den Preisgewinner, Herrn Architekt Hans Zaugg, Olten, die Arbeiten weiterzuführen. In einer Extrasitzung der Bibliothekskommission vom Mai 1943 wurden die Probleme der Platzgestaltung, der Proportionen zwischen den einzelnen Baukörpern und der Architektur ohne jede Voreingenommenheit in Gegenwart des Architekten ausführlich besprochen. Das Abtragen der unschön ansteigenden Aarequaimauer auf der rechten Aareseite und die Schaffung eines auf gleicher Ebene fortgeführten Fussgängerdurchganges unter der Rötistrasse hindurch wurden als zweckmässig erachtet. Um dem befürchteten Silobau des Büchermagazins auszuweichen, gab die Bibliothekskommission dem berechtigten Wunsche Ausdruck, den Magazinen auf Kosten der Geschosshöhe eine grössere Tiefe zu geben, wodurch sich im Gesamtbau bessere Proportionen erreichen liessen. Die Frage der Dachgestaltung kam lebhaft zur Erörterung; auch die baukünstlerischen Fragen erfuhren weitgehende Abklärung. Einmütig kam der Wunsch zum Ausdruck, ein der Stadt und der Lage angemessenes, würdiges Gebäude zu schaffen, jede unangebrachte Konzession, die den Charakter des Gebäudes verwischte oder der Eigenart des Projektes nicht gemäss wäre, aber abzulehnen. Die Bibliothekskommission leitete alle diese Anregungen an den Architekten weiter und gewährte ihm zur Ausarbeitung des endgültigen Projektes eine Frist bis zum 31. Dezember 1943.

Die Bibliotheksleitung blieb mit Herrn Zaugg in ständigem Kontakt und unterliess nichts, um die Arbeiten zu beschleunigen. Herr Regierungsrat Otto Stampfli, Baudirektor des Kantons Solothurn, wollte seinerseits nichts unversucht lassen, das geeignet ist, Baufrage und Bauprojekt näher abzuklären. Um besonders die Frage der Einordnung des

prämierten Projektes in das alte Stadtbild von unparteiischer Seite beantworten zu lassen, beauftragte er den Zürcher Architekten und Professor der E. T. H., *Dr. Hans Hofmann*, ein Gutachten abzufassen. Dieser entledigte sich der Aufgabe am 1. September 1943, indem er im wesentlichen erklärte: Die St. Ursenkirche ist die bauliche Dominante des Stadtbildes. Das Schänzliareal darf keine neue Dominante schaffen; der Bau muss sich vielmehr durch weitgehende Auflösung in den zu schaffenden Park einfügen. Die Bibliothek sollte den Charakter einer Wohnbibliothek mit gemütlichen, intimen Räumen erhalten. Wenn immer möglich, ist das Büchermagazin nach dem Süden zu verlegen, damit es die unschöne Wohnkolonie abdeckt. In der Gestaltung des Platzes und der Aarebordmauer stimmte Professor Hofmann den Auffassungen der Bibliothekskommission vorbehaltlos zu.

Herr Zaugg versuchte in intensiver Arbeit, die improvisierten, von einem lebendigen Gefühl beherrschten Anregungen Professor Hofmanns zu verwirklichen. Es zeigte sich aber bald, dass die Vorschläge weder in architektonischer noch in betriebstechnischer Hinsicht eine Verbesserung brachten. Die Studien deckten sich weitgehend mit dem ersten Projekt Zaugg, das in seinem Aeussern den Anschein von temporären Ausstellungshallen erweckte und von allen Bibliotheksfachleuten, aber auch von den Freunden einer heimatlichen Bauart rundweg abgelehnt worden war. Die Bibliothekskommission verzichtete darum auf weiteres unfruchtbares Laborieren und bekannte sich neuerdings einmütig zum prämierten Projekt, dessen endgültige Fassung sie raschmöglichst erwartet. Die Situation ist damit geklärt.

Das Projekt Zaugg wird von allen Fachleuten in betriebstechnischer Hinsicht als hochwertig angesehen; die architektonische Gestaltung aber hat die Opposition gewisser Kreise eines „landschaftsgebundenen Bauens“ wachgerufen. Die Situation spiegelt die Krise der modernen Architektur. Das gesamte Bauen der Gegenwart wird von zwei entgegengesetzten Kräften beherrscht:

a) Vom *Modernismus*, der ein Zeichen für das Ungenügen am Alten ist und nach neuen Formen strebt. Der Architekt dieser Baugesinnung gestaltet das Haus von innen, weist jedem Raum im Grundriss den richtigen Platz an. Dieser Bau will nicht zuerst auf die äussere Erscheinung, auf die Schönheit der Fassaden hin beurteilt werden. Der so geleitete Architekt nennt sein Haus gut, wenn die gestellten Forderungen erfüllt sind; er nennt es gar schön, wenn das äussere Gesicht auch dem Innern entspricht und sein inneres Wesen aus ehrlicher Gesinnung heraus mit den denkbar einfachsten Gestaltungsmitteln klar und überzeugend zum Ausdruck gebracht wird. Die Gestaltung vom Programm her führt logischerweise zum aufgelösten Haustyp, der eine enge Verbindung zwischen

Haus und Garten anstrebt und die moderne Forderung nach Licht und Luft erfüllt. Der Architekt ist von der Ueberzeugung beherrscht, dass ein neues Lebensgefühl eine neue Bauform verlangt und dass schliesslich auch die Bauform gefunden wird, die unserer Zeit gemäss ist.

b) Vom *Traditionalismus*, der von einem Ungenügen am Neuen beherrscht wird. Der Architekt dieser Gesinnung lehnt sich bewusst oder unbewusst an alte, bestehende Bauformen an und schafft ein Gebäude, das vor allem in seiner äusseren Erscheinung wirken will und auf die bestehenden Bauten der Landschaft grösste Rücksicht nimmt.

Zwischen diesen beiden Aussenpunkten bewegt sich all das, was wir unter den Sammelbegriff „Bauen der Gegenwart“ zusammenfassen. Wie schwer es ist, auf dieser Linie das Richtige, der Lage und dem Zweck gemässe zu finden, zeigen die bisherigen Bemühungen.

VII. Schluss.

Gross ist die Zahl der Freunde und Gönner, die im fünften Jahr des Weltkrieges dem Institut ihre Sympathien schenkten. Ebenso gross ist das Verständnis und Entgegenkommen, das die Bibliotheksleitung jederzeit bei den kantonalen wie bei den städtischen Behörden und bei der Bibliothekskommission fand. Der Einsicht dieser Behörden ist es zu verdanken, dass die Zentralbibliothek auch in arg bedrängter Zeit die Mission erfüllen, den Aufgabenkreis gar erweitern und die Bestände bereichern konnte. Durch all diese Tätigkeit wird die Bücherei zum unentbehrlichen Mittler aller Kultur.

Allen bewährten Helfern und Freunden in den Behörden, in Industrie und Bankinstituten, im solothurnischen Verlag und in allen Kreisen der Bevölkerung sei für die tatkräftige Unterstützung bestens gedankt.

Solothurn, den 25. Februar 1944.

Der Zentralbibliothekar:

Dr. L. Altermatt.

Der Bericht wurde von der Bibliothekskommission am 28. März 1944 genehmigt.

Der Präsident der Bibliothekskommission:

Dr. O. Stampfli, Erziehungsdirektor.

Zur gefl. Beachtung.

Die Zentralbibliothek umfasst und sammelt:

1. Bücher, Broschüren und Zeitschriften:

- a) Wissenschaftliche und allgemein belehrende Werke,
- b) Schöne Literatur der Schweiz und des Auslandes,
- c) Werke über Stadt und Kanton Solothurn, inbegriffen Rechenschaftsberichte und geschäftliche Literatur von Behörden, Anstalten, Unternehmungen und Vereinen; ebenso solothurnische Privatdrucke aller Art.

2. Handschriften, Bilder und Graphica

aus älterer und neuerer Zeit, besonders Schriftstücke, Briefschaften, Kupfer- und Stahlstiche, Lithographien, Photographien von solothurnischen Persönlichkeiten. Exlibris. Solothurnische Trachtenbilder, Bilder von Dorf-, Stadt-, Schloss- und anderen Ansichten zur heimatlichen Geschichte. Pläne und geographische Karten.

Wir bitten Freunde und Gönner der Zentralbibliothek um Unterstützung unserer Bestrebungen. Insbesondere sind wir für die Ueberreichung von *Solodorensia* sehr dankbar. Unter *Solodorensia* verstehen wir Schriften, die entweder über Solothurn handeln, von Solothurnern verfasst oder in unserem Kanton gedruckt worden sind. Manches, das als wertlos kurzerhand vernichtet wird, findet auf unserer Bibliothek nutzbringende Verwendung.

Auf Wunsch werden alle Zuwendungen gerne abgeholt (Tel. 2 13 34).

Die Bibliotheksleitung.

Bücherausleihe:

Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag 14—16 Uhr.

Mittwoch: während des Sommers 16¹/₂—18¹/₂ Uhr, während der übrigen Zeit 17—19 Uhr.

